

## **GOTTESDIENST AN KARFREITAG, 10. APRIL 2009**

**Lesung: Joh 19: 16b-30**

**Thema: „Es ist vollbracht!“**

Johannes Beyerhaus

### **Begrüßung**

Liebe Gemeinde,

Kreuz, Leiden, Schuld, Sterben - all das klang soeben in dem Lied an, das wir miteinander gesungen haben. Worte, die einen Hinweis darauf geben, warum in unserer Spaßgesellschaft der Karfreitag kein sehr beliebter Feiertag ist. Das Kreuz - um den Hals und in Gold mag es noch als Schmuckstück seine Bedeutung haben. Juweliere wollen darauf nicht verzichten. Auch als Talisman wird das Kreuz hier und dort noch geschätzt.

Ansonsten aber stellt sich das Kreuz unserer Gesellschaft quer.

Und so folgen in der öffentlichen Wahrnehmung auf den Weihnachtsmann gleich der Osterhase und die Vermarktung der neu aufbrechenden Frühlingsgefühle.

Karfreitag wird lieber ausgelassen und durch Osterdekoration überspielt.

Ein unangenehmer Tag - dunkel, bedrohlich.

Um so wertvoller ist es, dass Sie heute in diesen Karfreitagsgottesdienst gekommen sind, dass Sie nicht ausweichen möchten, wenn es ums Leiden und Sterben geht, um die schwere und dunkle Seite des Lebens und des Glaubens.

Aber die Passionsgeschichte lässt neben der dunklen Seite zugleich auch aufleuchten, warum gerade in Jesu Leiden und Sterben unsere Hoffnung einen festen und begründeten Halt gibt.

### **Predigt**

Liebe Gemeinde!

"Es ist vollbracht!" Die letzten Worte Jesu in der Passionsgeschichte des Johannes.

Letzte Worte sind besondere Worte. Sie haben Bedeutung und Gewicht über den Augenblick hinaus. Wer schon mal an einem Sterbebett eines Menschen gestanden hat, der in seinen letzten Stunden dazu überhaupt noch in der Lage war, der weiß etwas von dieser Spannung und Aufmerksamkeit, mit der sich Angehörige dem Sterbenden zuwenden, damit sie die letzten geflüsterten oder hingehauchten Worte noch mitbekommen.

Längst nicht immer, aber oft kommt in letzten Worten heraus, was ein Menschenleben geprägt und bestimmt hat. Denn der Tod reißt alle Masken herunter. Im Sterben sind wir echt und ganz wir selbst.

Wer in seinem Leben nur im Strom all der anderen mit getrieben ist, und sich im Unwesentlichen verloren hat, der wird auch bei seinem Sterben kaum mehr Wesentliches von sich geben.

Wer aber von einer Mitte her und auf ein großes Ziel hin gelebt hat, der wird auch im Sterben zumindest eher noch etwas zu sagen haben - als Wort der Dankbarkeit, des Trostes, vielleicht auch eine liebevolle Ermahnung an die Kinder, das als eine Art Testament für immer als Erinnerung zurückbleibt.

Und das ist ganz unabhängig davon, ob ein Sterbender in den Augen dieser Welt zu den Großen und Wichtigen oder zu den kleinen und unbeachteten gehört hatte.

Die letzten Worte des Kaisers Augustus, den wir von der Weihnachtsgeschichte des Lukas her kennen, waren: "Habe ich meine Rolle gut gespielt? Nun, so klatscht Beifall, denn die Komödie ist zu Ende!" So starb Kaiser Augustus. Damals der mächtigste Mann der Welt.

In den letzten Worten von Berühmtheiten in der Geschichte drückt sich aber auch oft die erschreckende Erkenntnis aus: Zu spät!

Die letzten Worte der englischen Königin Elisabeth I., die große Gegenspielerin von Maria Stuart:  
"Alle meine Besitzungen für einen Augenblick Zeit!" 70 Jahre alt und doch nicht vorbereitet.  
Und nun war es auch für die reichste Frau der Welt zu spät, mit Freund Hein auch nur eine einzige Stunde  
Lebenszeit aushandeln.

Ihr Landsmann, der scharfe Denker Thomas Hobbes versuchte dies gar nicht erst. Seine letzten Worte  
waren: "Ich bin nun daran, den Sprung ins Finstere zu tun"

Und was schließlich den berühmten französischen Philosophen und Spötter Voltaire anbelangt, so schrieb  
später seine Krankenschwester: "Für alles Geld der Welt möchte ich keinen Ungläubigen mehr sterben  
sehen. Er schrie die ganze Nacht um Vergebung!"

Wie anders war das Sterben Jesu.  
Wie anders seine letzten Worte: "Es ist vollbracht!"

Sein Leben war erfüllt, obwohl ihm allenfalls drei Jahre Zeit für seinen Auftrag gegeben waren, zu heilen  
und zu verkündigen. Sein Leben war erfüllt durch die Beziehungen, die er ermöglicht hatte, zwischen  
Mensch und Mensch, zwischen Mensch und Gott. Und so konnte Jesus sterben, obwohl er nur etwa um  
die dreißig Jahre herum alt wurde.

Aber: Jesus hatte immer in enger Verbindung mit seinem Vater gelebt. Im Einklang mit Gott und mit sich  
selbst. Jesus hatte ein Leben gelebt, dass so von Liebe bestimmt war, dass er sich sogar in letzten  
Atemzügen noch den Menschen unter seinem Kreuz zugewandt hat.

"Weib, siehe dein Sohn"  
und zum Jünger: "Siehe, deine Mutter!"

Selbst im Sterben also stiftet Jesus noch Beziehungen.  
Von Menschen untereinander - und vor allem auch: zwischen uns Menschen und Gott.

Ein weiteres Wort Jesu am Kreuz wird uns noch vom Evangelisten Lukas überliefert:

"Vater - vergib ihnen!" Und das galt nicht nur den abgestumpften Soldaten, die erst die Nägel durch Jesu  
Arme und Beine hindurch ins Kreuz trieben, und dann seelenruhig um seine Kleider würfelten - nein, diese  
Bitte an den Vater bezieht sich auf jeden Einzelnen von uns, die wir heute morgen hier sitzen: "Vergib  
ihnen!"

Das heißt: Der Tod Jesu hat also auch mit uns zu tun.  
Mit Ihnen, mit mir.

Dass Jesus an dieses Kreuz gehängt wurde, das war eben nicht einfach nur irgendein tragisches  
Schicksal. Sondern es war die Folge einer Entscheidung. Einer Entscheidung, die er sich unter Blut und  
Tränen im Garten Gethsemane abgerungen hatte. Die Entscheidung für uns.

Er war bereit, diesen Weg zu gehen, damit wir Gott finden und in seine Gemeinschaft hineinkommen  
können. Eine Gemeinschaft, die uns ohne Jesus durch eigene Schuld versperrt ist.

Und der Weg dahin führte Jesus mitten durch die Brutalität der Menschen hindurch, mitsamt ihrem Spott,  
ihrer Gottlosigkeit, ihrer Gleichgültigkeit. Jesus hat mit seinem Leben, Leiden und Sterben sozusagen eine  
Schneise zum Leben geschlagen. Den Weg zu Gott geöffnet - für uns begehbar gemacht.  
Und darum diese letzten Worte: "Es ist vollbracht!"

Und das, obwohl Jesus wahrlich nicht aussah wie ein Sieger, sondern wie ein Verlierer.

Kein Lorbeerkranz auf seinem Haupt, sondern eine bis ins Gesicht hinunter gedrückte Dornenkrone.

Aber mitten in der scheinbaren Niederlage erkennt Jesus den Durchbruch zum Sieg, mitten in der  
Finsternis von Golgatha sieht er schon das Licht von Ostern. "Es ist vollbracht".

Die Liebe hatte über den Hass gesiegt. Und damit dem Leben Bahn gemacht.

Liebe Gemeinde, wir können das letzte Wort Jesu am Kreuz nur recht einordnen, wenn wir die Geschichte Gottes mit uns Menschen und die traurige Geschichte von uns Menschen mit Gott uns vor Augen halten. Sie ist uns ja in der Bibel überliefert. Vieles wissen wir aber auch so.

Am Anfang der Bibel lautet das Urteil Gottes über sein Schöpfungswerk:  
"Und siehe, es war sehr gut" (Gen 1:31).

Und auf den letzten Blättern der Bibel lesen wir "Siehe da ..., Gott wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen... (Offb. 21:3-4).

Die Schöpfung am Anfang, die Vollendung als Ziel.

Das ist was Gott im Sinn hatte, was er tut.

Dazwischen aber liegt der ganze Schutt und Müll dessen, was der Mensch getan hat und immer noch tut: Kains Brudermord und all das Töten mit Taten und Worten in unserer Gegenwart. Davids Ehebruch und das Herumtrampeln auf Gottes Geboten in unserer Gesellschaft.

Die Kriege in der alten Welt und die atomare Bedrohung in unserer Zeit und die fortschreitende Zerstörung der Schöpfung.

Zwischen dem, was Gott am Anfang getan hat und was er für uns für unsere Zukunft im Sinne hatte, liegt aber auch die Verleugnung des Petrus und unser eigenes Versagen und Verleugnen - Tag für Tag.

Eine riesige Halde von Schutt und Schuld, die sich aufgehäuft hat.

Und wir alle sind auf irgendeine Weise mit daran beteiligt, dass dieser Berg von Schuld so hoch werden konnte und den Weg zu Gott versperrt. Dass er für uns nicht mehr begehbar ist. Nicht aus eigener Kraft.

Aber: Gerade mit dieser Trennung des Menschen von Gott hat Jesus am Kreuz gerufen: "Es ist vollbracht!" In die von der Sünde zerstörten Welt ist durch sein Sterben etwas Neues hineingekommen, das es so bisher nicht gegeben hat: Versöhnung. Die Versöhnung mit Gott. Sie ist vollbracht.

Weil Jesus als der einzige sündlose Mensch, der je gelebt hat, sich für uns hingab, darum ist es für uns Sünder möglich, mit Gott als Versöhnte zu leben. Und wir müssen nun nicht mehr Böses immer nur mit Bösem vergelten. Diese Liebe, die sich am Kreuz gezeigt hat, hat die Kraft, uns freisetzen von dem Zwang, immer nur an uns selbst denken.

Diese Liebe macht Dienen möglich. Hingabe.

Jesus hat uns durch die sühnende Kraft des Kreuzestodes Jesu eine Quelle neuen Lebens erschlossen: Leben aus der Vergebung.

"Es ist vollbracht" - hier wird in Worte gefasst, was in den anderen Evangelien durch das Zerreißen des Tempelvorhangs anschaulich wird - nämlich dass der Zugang zum Allerheiligsten für alle frei ist, der Zugang zu Gott. Und zwar von jedem Ort dieser Welt aus, von jeder Tiefe menschlicher Schuld und Verzweiflung aus. Von jeder Höhle im afghanischen Bergland, von jedem staubaufgewühlten Platz in Gaza aus.

Von jeder heillos zerstrittenen Familie und vergifteten Ehe aus.

Und für jeden schuldig gewordenen und für jeden durch die Schuld anderer verlassenen und zerbrochenen Menschen.

"Es ist vollbracht"

In der Passionsgeschichte nach Johannes wird später noch erzählt, welche Veränderung das Sterben von Jesus konkret bewirkt hatte.

Zum Beispiel bei Joseph und Nikodemus.

Bis zum Karfreitag hatte er sich nicht getraut, als Anhänger Jesu in Erscheinung zu treten. Er blieb ein heimlicher Jünger Jesu.

Wohlhabend und einflussreich hatte er viel zu verlieren.

Er war Mitglied der obersten jüdischen Behörde, die auch über den Tod Jesu zu beraten hatte.

Wo war dieser Joseph, als das Synedrium über Jesus zu Gericht saß?

Hatte er sich heimlich davon gestohlen, um nicht dabei sein zu müssen?

Oder saß er einfach still unter all den anderen Vornehmen und schwieg einfach nur zu all den Anklagen und Vorwürfen, die gegen Jesus erhoben wurden? Was hätte das für Jesus bedeutet, wenigstens einen und wenn wir Nikodemus noch dazu nehmen, zwei zur Seite zu haben, die ihre zu seiner Unterstützung erhoben hätten.

Nikodemus war ja ein ganz ähnlicher Fall. Er hatte sich zwar zu einem früheren Zeitpunkt für Jesus bei den Pharisäern für Jesus verwandt, als es darum ging, Jesus festzunehmen (Joh 7). Aber als es dann wirklich kritisch wird, hören wir nichts mehr von ihm.

Was für einen Unterschied hätte das gemacht, inmitten all der Gesichter in denen sich Hass und Ablehnung spiegelte, ein oder zwei Gesichter zu sehen, die Loyalität ausstrahlten.

Es sieht jedenfalls nicht so aus, als ob irgend einer dieser beiden am Schluss auch nur versucht hätten, ihren Einfluss zu nutzen, um sich im Hohen Rat für Jesus zu verwenden. Aber was Jesus mit seinem Leben bei diesem Joseph und auch bei Nikodemus nicht bewirkt hatte, das bewirkte er durch seinen Tod.

Als die beiden Jesus sterben sahen, trafen sie offensichtlich die Entscheidung, nicht mehr zu tun, was sie bisher getan hatten, nämlich sich zu verstecken.

Nicht mehr feige zu sein. Ihr Retter hatte alles riskiert und alles gegeben. Und jetzt wollten Joseph von Arimathäa und Nikodemus sein wie er. Mutig, tapfer.

Joseph ging zu Pilatus und erbat sich den Leichnam, um ihn in sein eigenes Steingrab zu legen.

Er riskierte dabei viel.

Aber nachdem er Jesus hatte sterben sehen, und ihm nach diesen Worten "Es ist vollbracht" klar wurde, dass Jesus auch für ihn gestorben war, da bekam sein Leben eine neue Richtung.

Und Nikodemus riskierte auch viel, als er dann mit hundert Pfund Myrrhe und Aloe kam, damit Jesu Leichnam wie der eines Königs einbalsamiert werden konnte.

„Zu spät“ mögen wir vielleicht denken. Wie so oft, wenn uns erst nach dem Tod eines Menschen so richtig deutlich wird, wie wir an ihm versagt haben und dann bittere Reue zeigen. Ja, um Jesus zu retten, kamen beide zu spät.

Aber sie kamen nicht zu spät, um sich von ihm retten zu lassen. Durch seinen Tod. Und sie kamen auch nicht zu spät, um ein neues Leben mit ihm beginnen zu können. Denn Jesus blieb nicht im Felsengrab. Gottes lebensschaffende Kraft erwies sich als stärker, als die zerstörerische Macht des Todes. Und bereits am Kreuz schimmert das schon durch in diesen Worten:

"Es ist vollbracht!"

Worte, die auch unserem Leben eine neue Richtung geben wollen.

Sie wollen uns ermutigen, nicht mehr auszuweichen, sondern Jesus nachzufolgen. Ihn nicht mit unserem Leben zu verleugnen, sondern ihm Ehre zu machen, indem wir annehmen, was er für uns getan hat. Indem wir auf ihn schauen, als dem Sieger über Sünde, Tod und Hölle. Und sagen: Danke, Jesus, dass du das für mich getan hast. Amen

Amen